E 22063 E

Der Übersetzer

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. und der Sparte Übersetzer der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier

Tübingen
Januar 1978
15. Jahrgang, Nr. 1

Klaus Birkenhauer

Was nützen schon Appelle?

Das dürfen und müssen wir uns seit der Buchmesse '77 fragen, denn auf diesem Festival des Lizenzhandels und der Marktgerüchte blieb der Aufruf der Übersetzer ungehört. Es gab nicht die mindeste Reaktion darauf, kein Verlag, kein Lektor verlor auch nur ein Wort darüber; und zwei Journalisten äußerten sich zwar zuerst interessiert, fanden's dann aber schließlich doch nicht mehr wichtig genug. Wir sind also mal wieder auf uns selbst verwiesen.
Was können wir unternehmen? Bringen wir selber es fertig, eine „Ehrenliste" derjenigen Verlage zusammenzustellen, die unsere ersten neun Forderungen erfüllen? Oder sollte man lieber gleich pessimistischer fragen: Gibt es wenigstens einen oder zwei Verlage bei uns, die auf diese Liste gehören? Ich bin auf Zuschriften gespannt, die wir dann auf der Mitgliederversammlung am 15. April diskutieren werden. Hier der Text des ungehörten Aufrufs:

Die Übersetzer gelten als „Mittler zwischen den Völkern und Kulturen", aber solche Lobsprüche aus Sonntagsreden können sie natürlich weder essen noch für Wohnung und Kleidung in Zahlung geben;
die Übersetzer gelten als tariffähige Heimarbeiter = Arbeit**nehmer** (§ 12a, Tarifvertragsgesetz), aber der „Börsenverein des Deutschen Buchhandels" verweigert ihnen jegliche Tarifverhandlungen, weil er kein Arbeit**geber**verband sei;
die Übersetzer gelten als Urheber, genau wie die Original-Autoren (§ 3, Urheberrechtsgesetz), aber sie werden von einer großen Mehrzahl von Verlegern (darunter auch sehr renommierten) wie rechtlose Hilfsarbeiter der Vergangenheit behandelt.

Die Übersetzer fordern deshalb auf dem Verleger-Festival, der Buchmesse, folgende Minimal-Bedingungen, deren Erfüllung den Verlegern praktisch **keine Kosten** verursacht, sie aber als faire Geschäftsleute ausweisen kann:

1. Der Verlag vergibt einen Übersetzungsauftrag erst, nachdem er selbst die Verlagsrechte und die deutschen Übersetzungsrechte erworben hat;
2. der Verlag schickt dem Übersetzer ein Exemplar des Originalwerks;
3. der Verlag stellt dem Übersetzer – leihweise – Bücher und Aufsätze zur Verfügung, die zur Richtigkeit der Übersetzung beitragen können;
4. der Verlag fordert vom Übersetzer weder eine unhonorierte Probeübersetzung, noch unhonorierte Werbetexte oder Literatur-Agentenarbeiten;
5. der Verlag unterläßt es, vom Übersetzer die Gewähr zu verlangen, daß mit der Übersetzung keine Rechte von Dritten berührt werden;
6. der Verlag setzt Arbeitszeit und Ablieferungsfristen so an, daß eine reelle Übersetzungsarbeit möglich wird;
7. der Verlag legt den endgültigen deutschen Titel erst fest, nachdem er sich mit dem Übersetzer darüber geeinigt hat;
8. der Verlag begründet seine Kritik und seine Änderungswünsche gegenüber dem Übersetzer, und zwar auf Wunsch schriftlich;
9. der Verlag verpflichtet sich, den Namen des Übersetzers auf der Titelseite, in allen Werbe-Veröffentlichungen und bei jedem Nachdruck zu nennen.

Diese Forderungen der Übersetzer kosten die Verleger, wie gesagt, praktisch nichts; von einigen Verlegern werden sie auch erfüllt; die Übersetzersparte des VS würde daher gern eine „Ehrenliste" derjenigen Verleger veröffentlichen, die sich zur Erfüllung der neun Minimal-Forderungen bereiterklären; denn nur mit fairen Kaufleuten können wir ernsthaft über unsere **weiteren Forderungen** verhandeln, die ins Geld gehen und eine moderne, unverkrustete Kalkulation verlangen:

10. Die Übersetzer fordern, daß die von ihnen regelmäßig ermittelten Durchschnittshonorare des Vorjahrs als Mindest-Honorare gelten, die je nach Qualifikation bei neuen Vertragsabschlüssen überschritten werden **müssen;**
11. die Übersetzer fordern, daß alle Übersetzungen nach Normseiten (30 Zeilen zu 60 Anschlägen) bezahlt, und daß jede andere, nicht arbeitsgerechte Umfangsberechnung abgeschafft wird;
12. die Übersetzer fordern grundsätzlich eine Beteiligung am Erlös von Nebenrechts-Verwertungen und weiteren Auflagen;
13. die Übersetzer fordern ihre Bezahlung grundsätzlich **während** der Arbeit an einer Übersetzung, und spätestens bei deren Abschluß.

Sämtliche Forderungen der Übersetzersparte finden sich in Nummer 2/1977 des ÜBERSETZERS und in Nummer 3/1977 der VS-INFORMATIONEN.

Das 10. Esslinger Gespräch im Spiegel der Presseberichte

Was ist ein Sachbuch – und wie wird es übersetzt?
(Frankfurter Allgemeine, 30. 11. 1977)
Etwa achtzig Prozent der in den letzten Jahren in der Bundesrepublik produzierten Buchtitel sind sogenannte Sachbücher. Wie hoch der Anteil der Übersetzungen an der Gesamtmenge der tatsächlich auf den Markt gebrachten Bücher ist, läßt sich nicht genau feststellen, da die Statistiken des Börsenvereins darüber keine Auskunft geben. Dort sind nur Zahlen über die Buchtitel zu finden, weil deutsche Verleger nicht verpflichtet sind, Angaben über die jeweiligen Auflagen dieser Titel zu machen. Doch schon ein Blick in die Auslagen und die Regale der Buchhandlungen läßt leicht erkennen, daß die Zahl der aus anderen Sprachen übersetzten Sachbücher sehr groß ist.
Es war deshalb naheliegend, daß der „Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke" (VdÜ) eines seiner jährlichen „Esslinger Gespräche" den Problemen der Sachbuchübersetzung widmete. Aber was sind Sachbücher? Um etwas Klarheit über diesen ominösen Begriff zu gewinnen, hatte man in die Heimvolkshochschule der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bergneustadt, wo diese Tagungen seit mehreren Jahren stattfinden, einen Fachmann eingeladen, der es wissen müßte, denn er ist verantwortlich für den demnächst in der Lexikonreihe des Kindler Verlages erscheinenden umfangreichen Band über die Geschichte des Sachbuches in der Bundesrepublik.

Rudolf Radler erklärte in einem Vortrag mit dem Titel „Geheimsprachen und Gemeinsprache – zur Kunst der Wissensvermittlung im Sachbuch", daß man unter Sachbüchern Werke zu verstehen habe, die es einem breiteren Publikum ermöglichen sollen, sich ein Bild davon zu machen, welche Fragen von den Forschungen der hochspezialisierten Einzelwissenschaften aufgeworfen werden und welche Konsequenzen das für die Gesamtheit haben kann. Es gehe darum, eine Kommunikationsmöglichkeit zwischen den Kulturwissenschaften und Naturwissenschaften einerseits und dem informationsbedürftigen Bürger andererseits zu schaffen, denn – und dazu wurde Jürgen Habermas von Rudolf Radler zitiert – „Das Verhältnis von technischem Fortschritt und sozialer Lebenswelt und die Übersetzung wissenschaftlicher Informationen ins praktische Bewußtsein ist keine Angelegenheit der privaten Bildung", sie gehört vielmehr in das „Bezugssystem der politischen Bildung". Die Kunst der Wissensvermittlung im Sachbuch ist deshalb, so Radler, ein „Problem der politischen Kultur".

Die Abgrenzung der Sachliteratur zur Belletristik ist leicht vorzunehmen, man braucht hier nur der englischen Unterscheidung zwischen „Fiction" und „Non-fiction" zu folgen, die Abgrenzung zur wissenschaftlichen Literatur ist dagegen wesentlich schwieriger. Es bleiben als Nichtsachbücher im eigentlichen Sinne des Wortes Sachbuch nur die wissenschaftlichen Spezialuntersuchungen und die Fachbücher, meist Lehrbücher übrig. Aber wer übersetzt die Bücher aus den Bereichen der Philosophie, der Sozialwissenschaften, der Verhaltensforschung, von Biologie, Physik, Sprachwissenschaften, Psychologie, Religionswissenschaften, Ethnologie und der vielen anderen?

Günther Danehl, Übersetzer zahlreicher belletristischer Werke ebenso wie vieler Sachbücher und zudem Lektor, traf mit Humor eine Reihe notwendiger Unterscheidungen. Das stark fachlich geprägte, strenger wissenschaftliche Buch bedürfte zur Übersetzung eines Fachmanns, der die Sprachen beherrscht, der wunderbarerweise übersetzen kann – und der das auch tut. Sein Fazit: diesen Menschen gibt es nicht. Die Lösung des Problems: man wird einen Übersetzer suchen, der zufällig auch etwas fachkundig ist, und einen Fachmann, der die Übersetzung auf die Fachterminologie hin überprüft. Wenn Schapiros „Geschichte der KPdSU" zu übersetzen ist, wird man als Fachmann einen Marxisten brauchen, der in der Lage ist, alle Zitate von Marx und Lenin aufzufinden, und einen deutschen Slawisten, der die Transkription aller slawischen Namen besorgt. Im übrigen gebe es, wie die Praxis zeige, keine Unterscheidung zwischen dem Übersetzer literarischer Werke und dem Sachbuchübersetzer, denn Romane enthalten oft sehr ausführliche Passagen, die ein gerüttelt Maß an Sachlichem und Fachlichem enthalten.

Aus der Sicht des Verlegers betrachtete Hans Helmut Röhring, Cheflektor des Hoffmann und Campe Verlags, das Problem der Sachbuchübersetzungen. Er hob hervor, daß es sich bei Übersetzungen von Sachbüchern um für den Verleger teure Bücher handle, weil die Übersetzungskosten das Buch belasten und der Verleger in solchen Fällen nicht im Besitz der Weltrechte, sondern nur der deutschen Rechte ist. Bücher von Popper etwa oder James Watson „Die Doppel-Helix", dessen Verständnis große biochemische Kenntnisse voraussetzt, oder Jacques Monods „Zufall und Notwendigkeit" brauchen akribische Übersetzer mit großen Spezialkenntnissen. In solchen Fällen geht es nicht ohne einen fachlichen Berater, denn das Problem der Spezialisierung gilt auch für den „Sachbuchlektor" der Verlage.

Röhring sparte in seinem Referat das schwierige Problem der Honorierung der Übersetzer nicht aus. Daß Übersetzer schlecht honoriert werden, pfeifen die Spatzen schon lange von den Dächern, daß sie aber an einem möglichen Erfolg des Buches nur in den allerseltensten Fällen und auch dann nur in höchst bescheidenem Maße beteiligt werden, ist auch nach Röhrings Meinung nicht einzusehen. Eine Verbesserung der Honorierung der Übersetzer sei nur dann möglich, wenn bessere Verträge mit den lizenzgebenden Originalverlegern getroffen werden.

Hierbei allerdings machen die lizenznehmenden Verlage einander kräftig Konkurrenz – zum eigenen Schaden. Ein guter Übersetzer ist, wenn auch teurer, letztlich dennoch billiger, denn die Rechnung, daß der billige Übersetzer auch ein billigeres Buch ermögliche, stimmt insofern nicht, als dabei vergessen wird, die notwendige Arbeit des Lektorats einzukalkulieren. Ganz abgesehen davon, daß eine schlechte Übersetzung auch von einem guten Lektor – selbst wenn er die Zeit dazu hätte – nicht mehr zu retten ist.

Die „Esslinger Gespräche" sind eine Arbeitstagung, deren Ziel Fortbildung und Training der Übersetzer, Verbindung von Theorie und Praxis ist. Das geschieht vor allem in den Arbeitsgruppen der diversen Sprachen. Dort wird an Details gearbeitet, um daraus das Prinzipielle abzuleiten, dort wird Linguistik betrieben, werden Texte analysiert, interpretiert, kritisiert und nicht zuletzt übersetzt. Eine zur Tradition gewordene Sonderveranstaltung gilt der Prüfung der Übersetzungen des Textes eines deutschen Autors in andere Sprachen. Im letzten Jahr war Günter Grass zu Gast, diesmal Peter Härtling, dazu die Übersetzer, die seine Bücher in andere Sprachen übertragen haben.

Zur Debatte stand eine Passage aus seinem Kinderbuch „Oma". Der beim flüchtigen Lesen einfach erscheinende Text erwies sich bei der Prüfung der Übersetzungen als wesentlich komplizierter und zeigte, daß er voller Widerhaken für diejenigen steckt, die ihn ins Englische, Französische, Spanische und manche anderen Sprachen übersetzen.

Helmut Scheffel

Beim 10. Esslinger Gespräch gab der „Freundeskreis zur internationalen Förderung literarischer und wissenschaftlicher Übersetzungen e.V. (Stuttgart)" seine Absicht bekannt.

im Andenken an Helmut M. Braem
den HELMUT M. BRAEM-ÜBERSETZERPREIS
zu begründen

und 1978, beim 11. Esslinger Gespräch, zum ersten Mal zu verleihen; der Preis ist mit 10.000,– DM dotiert und wird nur ungeteilt vergeben; er wird alle zwei Jahre verliehen und zeichnet eine deutsche Übersetzung aus, die als besonders herausragende Vermittlungsleistung gelten kann.

Über die Trägerschaft dieses Preises und über die genaue Preisordnung entscheidet der FREUNDESKREIS im Frühjahr 1978, ruft aber schon jetzt alle Freunde des Übersetzens auf, durch ihre Spende zur Preissumme beizutragen.

Spendenkonten für den Übersetzerpreis: FREUNDESKREIS ZUR INTERNATIONALEN FÖRDERUNG LITERARISCHER UND WISSENSCHAFTLICHER ÜBERSETZUNGEN e.V., Stuttgart, Konto 54888, Württembergische Bank, Stuttgart, oder Konto 5172168, Commerzbank AG, Stuttgart. Bitte, vermerken Sie auf der Überweisung, daß der Betrag dem HELMUT M. BRAEM-ÜBERSETZERPREIS zugedacht ist; Sie bekommen eine Spendenquittung.

Aus dem Entwurf der Preisordnung: Vorschläge für den Preis kann jeder beim FREUNDESKREIS einreichen; der Vorschlag muß schriftlich begründet sein, und das vorgeschlagene Werk muß dem FREUNDESKREIS zugeschickt werden.

Die ehrenamtliche Jury, deren Mitglieder vom FREUNDESKREIS benannt werden, besteht aus sieben Personen: einem Übersetzer, einem Kritiker, einem Verleger, einem Schriftsteller, einem Lektor, einem Buchhändler und einem Mitglied des FREUNDESKREISES. Die Jury gibt sich selbst eine Geschäftsordnung und trifft ihre Entscheidungen, die unanfechtbar sind, mit einfacher Mehrheit.

Literatur als Ware: Lohnschreiber verdrängen die Übersetzer
(Deutsche Zeitung, 2. 12. 1977)

Als Heinrich Böll in den späten sechziger Jahren die Losung vom „Ende der Bescheidenheit" ausgab und zur Gründung eines Schriftstellerverbandes aufrief, da war auch für die deutschen Übersetzer der Zeitpunkt gekommen, sich zusammenzutun, die

gemeinsame Situation zu überdenken und Strategien zur Verbesserung der Lage zu entwickeln. Denn mehr noch als die Schriftsteller arbeiten die Übersetzer in der Vereinzelung, isoliert am eigenen Schreibtisch.
Obwohl sie es sind, die mit ihrer Arbeit zwischen den großen aus- und inländischen Buchmärkten vermitteln, ist ihnen oftmals noch die Anerkennung versagt, die ihnen zukäme. So ist es auch heute noch nicht selbstverständlich, neben den ausländischen Autoren und Verlagen auch die Übersetzer am Inlandserfolg eines von ihnen übersetzten Bestsellers zu beteiligen; sie sollen weiter mit einem Fixum abgespeist werden.
Um ihre gemeinsamen Ziele wirksamer zu vertreten, organisierten sich die Übersetzer wie die Schriftsteller im bundesweiten „Verband deutschsprachiger Übersetzer" (VDÜ) und gehören seitdem als „Sparte Übersetzer" im Schriftstellerverband (VS) der IG Druck und Papier an. Ein erster Erfolg dieser Solidarität war die Einrichtung einer Institution mit dem prosaischen Namen „Verwertungsgesellschaft Wort", eine Art GEMA für Wortkünstler. Sie wacht über den Schutz des geistigen Eigentums der Übersetzer und wahrt für ihre Klienten die Urheberrechte sowie alle folgenden Nebenrechte.
Als weiteren Schritt, die Isolation zu überwinden, berief Helmut M. Braem, der kürzlich verstorbene erste Vorsitzende des Übersetzerverbandes, seine Kollegen zu einer Jahrestagung, die mittlerweile Tradition geworden ist.
Nach ihrem ersten Tagungsort wird diese Konferenzrunde „Esslinger Gespräch" genannt, auch wenn sie schon seit Jahren in der Heimvolkshochschule der Friedrich-Ebert-Stiftung im oberbergischen Bergneustadt bei Köln abgehalten wird. Die Verlegung der Tagungsstätte aus Platzgründen drückt unmittelbar das zunehmende Interesse der Beteiligten aus: Beim ersten Gespräch in Esslingen versammelten sich 45 Fachkollegen, im Jubiläumsjahr 1977 nahmen rund 120 Übersetzer aus 13 Ländern am 10. „Esslinger Gespräch" teil, das vor eineinhalb Wochen stattfand. Jahr für Jahr nehmen also immer mehr Übersetzer die seltene Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Begegnung wahr.
Neben der Vereinzelung beklagen die Übersetzer immer wieder die Anonymität ihres Berufes, in der gewöhnlich auch die Größten der Gilde zeitlebens verbleiben. Freilich gibt es Ausnahmen wie den prominenten Hans Wollschläger, der mit seiner „Ulysses"-Übersetzung 1976 ein solches Aufsehen erregt hat, daß ihn der „Spiegel" flugs zum „prominentesten Bürger Bambergs" ausrief; aber diese rare Ausnahme vermag allenfalls die Regel zu bestätigen (und es war wohl kein Zufall, daß Wollschläger in Bergneustadt nicht zu finden war).
Als ein weiterer Versuch, das Geschäft der Übersetzer im öffentlichen Bewußtsein stärker zu verankern, ist die während der Tagung bekanntgewordene Einrichtung eines „Helmut-M.-Braem-Übersetzerpreises" durch den „Freundeskreis zur internationalen Förderung literarischer und wissenschaftlicher Übersetzungen e.V." zu werten. Der Preis ist mit 10.000 DM dotiert und soll alle zwei Jahre für eine herausragende Übersetzung verliehen werden. Die Ehrung dürfte dem Preisträger und seiner preiswürdigen Tätigkeit neben der Anerkennung auch öffentliche Publizität bescheren.
Der neue VDÜ-Vorsitzende Klaus Birkenhauer, Autor einer soeben erschienenen Kleist-Monographie, hat bewußt und mit Recht den von Braem geschaffenen programmatischen Rahmen der Tagung beibehalten: Einer Vortrags- und Diskussionsrunde folgte wie in den Jahren zuvor ein Tag minuziöser Arbeit am Text in den einzelnen Sprachgruppen. Traditioneller Höhepunkt und Abschluß war dann wieder die Begegnung eines deutschsprachigen Autors mit seinen Übersetzern. In diesem Jahr diskutierte Peter Härtling über die Fremdsprachenfassungen einiger Textpartikel.

Das Rahmenthema dieser Tagung lautete: „Handwerk und Kunst des Sachbuch-Übersetzens". Wo wie in Deutschland rund 80 Prozent der Neuerscheinungen Sachbuchtitel sind, stellt sich ein solches Thema beinahe von selber ein. Dieser anhaltende Sachbuch-Boom kommt nicht von ungefähr. Der Sachbuchautor Werner Keller („Und die Bibel hat doch recht") hat unlängst darauf hingewiesen, daß die Lücke zwischen dem vorhandenen Sachwissen einerseits und der Ignoranz der Massen andererseits kaum noch zu schließen, allenfalls notdürftig zu überbrücken ist. Hier findet das Sachbuch sein Aufgabenfeld. Zudem hat es die Verpflichtung, die reine Wissenschaft an das gesellschaftliche Interesse zu binden, und damit an Pragmatik. – „Die Sachliteratur hat die Aufgabe, das davongelaufene Wissen einzufangen zum Gebrauch": So sieht es auch C.W. Ceram („Götter, Gräber und Gelehrte"), der wohl bekannteste und mit seinem „Roman der Archäologie" zugleich publikumswirksamste Sachbuchautor in Deutschland.
In seinem Eingangsreferat „Geheimsprachen und Gemeinsprache" verfolgte der Publizist Rudolf Radler, der gegenwärtig eine umfängliche Monographie zum selben Thema vorbereitet, Entstehung und Funktionswandel der Gattung Sachbuch. „Noch immer wird mir vorgeworfen, daß ich einmal über die Himmelskörper ein Buch in der Sprache des Marktes verfaßt habe", notiert Brechts Galilei. Der berühmte Astronom war der erste, der eine akademische Abhandlung in seiner Muttersprache Italienisch schrieb statt – wie üblich – in der Sprache des Kultus, auf Latein. Dabei war der Zorn der Gelehrtenkollegen unnötig: Es war gewiß nicht Galileis Absicht, auf diesem ungewöhnlichen Weg sein Wissen unters Volk zu bringen. Die Vorstellung einer „öffentlichen Wissenschaft" war späteren Jahrhunderten vorbehalten.
Um dem Auseinanderdriften von Wissenschaft und Gesellschaft zu begegnen, wird heute vielfach die Demokratisierung von Wissen gefordert, und viele Wissenschaftler sind dieser Forderung bereits nachgekommen, indem sie sich vom Fachbuch für Kollegen dem Sachbuch zugewandt haben, das an den Wissenschaftler wie an den berühmten „interessierten Laien" adressiert ist. Radler verwies als Beispiel auf das Hauptwerk des Nobelpreisträgers und Entdeckers der DNS-Formel, James Watson („Die Doppelhelix"); auch im deutschen Sprachraum sei der Trend zur Gemeinsprache erkennbar, etwa bei Autoren wie Lorenz, Heisenberg, Mitscherlich und Schelsky.
Die Popularisierung von Wissenschaft und der Verzicht auf eine einheitliche Gelehrtensprache machen es notwendig, daß Sachbücher übersetzt werden. Das bringt Probleme mit sich – Probleme für den Verlag wie für den Übersetzer.
„Wie sachkundig müssen Übersetzer von Sachbüchern sein?" fragte Günther Danehl, langjährig erfahrener Non-fiction-Übersetzer. Er kam zu dem Schluß, daß ein kompetenter und sprachgewandter Übersetzer in einer Person das Ideal sei – aber leider allzu selten. Das Gros der Neuerscheinungen auch auf diesem Gebiet könne beinahe jedermann übersetzen, für die anspruchsvolleren Titel aber sei man angewiesen auf die Zusammenarbeit zwischen dem Übersetzer, der einen „Textteig" bereitet, und dem Fachberater, der die terminologischen Rosinen überwacht.
Diese aufwendige Vorarbeit, zu der noch Auslandsgutachten und andere zu kalkulierende Kostenfaktoren kommen, macht das Endprodukt teurer, als es vergleichbare einheimische Titel sind. Hans Helmut Röhring, Cheflektor der nichtliterarischen Abteilung in einem großen deutschen Verlag, rechnete den Hörern vor, daß sich bei einem üblichen Honorar von 7 Prozent an den ausländischen Lizenzgeber und einem Übersetzerhonorar von rund 5 Prozent beträchtliche Mehrkosten summieren gegenüber einem inländischen Werk, dessen Autor mit 10 Prozent honoriert wird.
Diese Differenz hat die Verleger nach Auswegen suchen lassen, und eine Teillösung haben sie bereits gefunden. Statt Sachbücher zu populären Themen teuer zu erwerben und dann umständlich ins Deutsche übertragen zu lassen, ist es bequemer und preigünstiger, sich von dienstwilligen „Lohnschreibern", wie sie in der Branche heißen, das geplante Buch sofort auf Deutsch verfassen zu lassen. Als Beispiel nannte Röhring die Welle der Bücher über Dutzende von Völkerstämmen: Obwohl der Ethno-Boom international ist (und die Übernahme aus dem Ausland sich mithin anböte), sind die Titel auf dem deutschen Markt durchweg – billigere – Originalarbeiten.

Nur noch die Bestseller des Auslands werden aufgekauft und übersetzt. Und gerade hierbei bekommen die Übersetzer dann zu spüren, daß sie beim Tauziehen um die Kosten das schwächste

Glied der Kette sind, obwohl sie erst den Erfolg ermöglichen. Doch sie scheuen, sich nachdrücklicher zu Wort zu melden, da sie fürchten, die Verleger mit zu hohen Forderungen zu verprellen, in der Vorstellung, die würden sich dann an die billigen Kollegen halten. So unterzeichnen sie noch immer die verhaßten „Knebelverträge" mit den 42 Paragraphen, von denen jeder mit den Worten anfängt: „Der Übersetzer ist verpflichtet..." Hier, das ließen die Unmutsäußerungen der Betroffenen erkennen, liegen für den VDÜ die Aufgaben der Zukunft.
Es geschah gewiß nicht im Interesse seiner Branche, als Röhring durchblicken ließ, daß der scheinbar billigere Konkurrent den Verleger am Ende häufig teurer kommt als der bewährte, zuverlässige und pünktliche Übersetzer.
Solange freilich auch die guten Übersetzer sich nicht solidarisieren, bleibt für den Verleger eine letzte Lücke. Eine Teilnehmerin gab empört die Meinung eines Münchner Großverlegers wieder: „Und wenn der ganze VDÜ streikt - wir kriegen unsere Bücher übersetzt!"
Noch gibt es offenbar genügend Übersetzer, die kurzfristige Teilerfolge vor das gemeinsame Interesse stellen. *Michael Bengel*

Ähnliches stand, vom selben Verfasser, auch im „Kölner Stadt-Anzeiger"; da wir den Bericht aus dem „Börsenblatt" schon als Sonderdruck verschickt haben, bleibt nur noch einer:

Traducteurs
(La Quinzaine littéraire, 1. 1. 1978
Le Xe Colloque de la Fédération des traducteurs de langue allemande (Verband Deutschsprachiger Übersetzer - VDÜ) a été marqué par l'absence d'un de ses fondateurs: Helmut M. Braem (mort dans l'année), qui a tant contribué à la réussite de ces journées de travail fructueux au sein de la fondation Friedrich Ebert à Bergneustadt en R.F.A. Le Cercle d'amis pour la promotion internationale des traducteurs littéraires et scientifiques vient de fonder un prix Helmut M. Braem distribué tous les deux ans (la première fois au printemps 1978) d'un montant de 10.000 D.M. Les trois conférences de la première journée ont eu pour thème la traduction du »Sachbuch«, terme qu'on pourrait traduire, ou mieux encore circonscrire, par »littérature de vulgarisation scientifique«.
Le séminaire de langue française avait pour sujet des extraits du »Guide pour la Version allemande«, Librairie A.-Collin, Paris 1975, publié par Michel Demet et Bernard Lortholary, ce dernier présent en personne. En rédigeant sous sa direction et en commun la traduction de ces conseils pour la version, il a été possible d'éclaircir bien des problèmes de traduction.
La clôture de cette rencontre se fait traditionnellement par la confrontation d'un auteur avec ses traducteurs, en l'occurrence Peter Härtling pour son conte »Oma« (diminutif pour grand'mère) destiné aux enfants. Atmosphère joyeuse, tant le contexte était humainement compréhensible pour tous, traducteurs compris.
Pour finir il est à noter que l' »Ecole de Tolède« ce grand rêve d'Elmar Tophoven, patronné par Samuel Beckett et Heinrich Böll, est en train de se réaliser en la ville de Straelen (près de Cologne en R.F.A.). La municipalité de Straelen a mis un bâtiment à la disposition de ce collège permanent pour traducteurs. Les status seront élaborés en janvier 1978 et l'ouverture pourra se faire en 1980. *Julia Tardy-Marcus*

Literaturaustausch zwischen den Ländern

war das Thema einer Tagung, zu der die „Deutsche Auslandsgesellschaft" (Lübeck) Autoren und Übersetzer aus Island, Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark und der Bundesrepublik nach Bamberg eingeladen hatte.
Zweck und Ziel dieser Tagung war, die bis jetzt mehr zufälligen und anscheinend nicht gezielt vermittelten Informationen über Neuerscheinungen skandinavischer und deutscher Literatur zu ergänzen und zu verbessern, die Auswahlkriterien zu erforschen, über bi- und multilaterale Förderungsmöglichkeiten zur Verbreitung der Literatur sowohl von Norden nach Süden als auch von Süden nach Norden und über die Rolle der Schriftstellerverbände bei der Förderung der gegenseitigen Verbreitung der Literatur zu diskutieren.
Leider waren die ebenfalls eingeladenen Vertreter von Verlagen, Literaturagenturen, TV und Rundfunk nicht erschienen, so daß über Verlagszusammenarbeit, die Arbeit der Literaturagenturen, den Austausch von Fernsehprogrammen sowie über gezielte Kooperation im Fernsehbereich nur sehr „einseitig" gesprochen werden konnte. Angeregt wurde der Austausch von Adressenlisten von Autoren und Übersetzern, die an einem Aufenthalt bei einem ausländischen Kollegen interessiert sind, bzw. die Möglichkeit haben, einen Kollegen aus dem Ausland aufzunehmen.
Als bereits sichtbares Resultat dieser Tagung kann die Bildung einer Literaturkommission aus Vertretern der einzelnen Länder bezeichnet werden, deren Mitglieder die jeweils in ihrem Land bestehenden Informationsquellen in Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen für den Kulturaustausch erweitern und verbessern und evtl. Förderungsmöglichkeiten, wie Stipendien für Kontakt- und Studienreisen, Projektförderung usw. untersuchen. Eine vorläufige Bestandsaufnahme der Stipendien ergab, daß die BRD an letzter Stelle rangiert, daß entstehende Literatur in Deutschland kaum und Übersetzungen praktisch überhaupt nicht gefördert werden.
Wie wichtig und sinnvoll solche Treffen sowohl zur Kontaktpflege wie auch für das Verständnis in doppeltem Sinne sind, bewies eine ganz spontane Lesung am letzten Abend, als Autoren verschiedener Länder Lyrik in ihrer Sprache lasen und auch verstanden wurden. *Hildegard Bergfeld*

Gelesen und notiert

Blütenlese aus der Literaturbeilage einer deutschen Weltzeitung anläßlich der Buchmesse
„Als sie ungefähr drei Jahre alt war, starb ein Bruder im Wochenbett. Die Schuldgefühle der Dreijährigen sind ebenso vorstellbar wie ihre Ambivalenz dem Alten gegenüber."
„Der Sozialist ohne Parteibuch starb vierundsechzigjährig 1950 in einem Armenspital auf einer Insel des Manhattan."
„Die Rezeptionsgeschichte literarischer Werke zeigt oft mit bemerkenswerter Deutlichkeit, wie sich die Literaturwissenschaft immer wieder aus sich selbst heraus ihre Notwendigkeit schafft oder sich, zum Zweck der eigenen Legitimation, ihre vielgelästerte Schwester, die Literaturkritik, zu Diensten macht."

Bitte, notieren Sie sich diese Termine:

Mitgliederversammlung: 15. April 1978 in Stuttgart; die Einladung mit den genaueren Einzelheiten folgt.

Übersetzer-Stammtisch München: jeden ersten Dienstag im Monat ab 19 Uhr in der „Kaulbachklause", Kaulbachstraße 48 (neuer Ort).

Übersetzer-Stammtisch Stuttgart: jeden letzten Dienstag im Monat (neue Zeit) ab 19 Uhr im „Weinhaus Pfund" (Cannstatt).

11. Esslinger Gespräch: 24.-26. November 1978 in Bergneustadt.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,20 zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ) und die Sparte Übersetzer in der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier, Verlag Druck und Papier. Verantwortlich: Klaus Birkenhauer, Fürststraße 17, D 7400 Tübingen. Redaktion: Eva Bornemann, A-4612 Scharten. Vitta 7, Oberösterreich, Tel. (0043) 7275 235 oder (07275) 235. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 93268. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 2319834. - Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. - Druck: W. E. Weinmann Druckerei GmbH, 7024 Filderstadt 4 (Bonlanden).